



PETER CORNELIUS CLAUSSEN

DIE KIRCHEN
DER STADT ROM
IM MITTELALTER
1050–1300
A—F

PETER CORNELIUS CLAUSSEN

DIE KIRCHEN DER STADT ROM IM MITTELALTER 1050–1300
A–F

FORSCHUNGEN ZUR KUNSTGESCHICHTE
UND CHRISTLICHEN ARCHÄOLOGIE

BEGRÜNDET VON FRIEDRICH GERKE †

FORTGEFÜHRT VON
RICHARD HAMANN-MAC LEAN † UND OTTO FELD

HERAUSGEGEBEN VOM
KUNSTGESCHICHTLICHEN INSTITUT
DER JOHANNES GUTENBERG-UNIVERSITÄT MAINZ

ZWANZIGSTER BAND



FRANZ STEINER VERLAG STUTTGART
2002

PETER CORNELIUS CLAUSSEN

DIE KIRCHEN
DER STADT ROM
IM MITTELALTER
1050–1300

A–F

(CORPUS COSMATORUM II, 1)

MIT 388 ABBILDUNGEN



FRANZ STEINER VERLAG STUTTGART
2002

Publiziert mit Unterstützung
des Schweizerischen Nationalfonds
zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Claussen, Peter Cornelius:

Corpus Cosmatorum / Peter Cornelius Claussen. - Stuttgart : Steiner

(Forschungen zur Kunstgeschichte und christlichen Archäologie ; ...)

2. Die Kirchen der Stadt Rom im Mittelalter 1050–1300

1. A–F. – 2002

(Forschungen zur Kunstgeschichte und christlichen Archäologie ; Bd. 20)

ISBN 3-515-07885-1



ISO 9706

Jede Verwertung des Werkes außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Übersetzung, Nachdruck, Mikroverfilmung oder vergleichbare Verfahren sowie für die Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier. © 2002 by Franz Steiner Verlag Wiesbaden GmbH, Sitz Stuttgart.
Druck: Rheinhessische Druckwerkstätte, Alzey.

INHALTSÜBERSICHT

I.

1. Vorwort	7
2. Einleitung	9

II.

Die römischen Kirchen des Mittelalters A–F

A.

1. S. Adriano	21
2. S. Agata dei Goti	39
3. S. Agnese in Agone	46
4. S. Agnese fuori le mura	51
5. S. Ambrogio della Massima	66
6. S. Anastasia	67
7. S. Angelo in Pescheria	78
8. S. Antonio Abbate	83
9. S. Apollinare	93
10. SS. Apostoli	110

B.

11. S. Balbina	121
12. S. Bartolomeo all'Isola	132
13. S. Basilio ai Monti	168
14. S. Benedetto in Piscinula	170
15. S. Biagio della Pagnotta	177
16. S. Bibiana	179
17. SS. Bonifacio ed Alessio	186

C.

18. S. Cecilia in Campo Marzio	224
19. S. Cecilia in Trastevere	227
20. SS. Celso e Giuliano	265
21. S. Cesareo	269
22. S. Clemente	299
23. S. Cosimato	348
24. SS. Cosma e Damiano	360
25. S. Crisogono	386
26. S. Croce in Gerusalemme	412

E.

27. S. Eusebio	444
28. S. Eustachio	454

F.

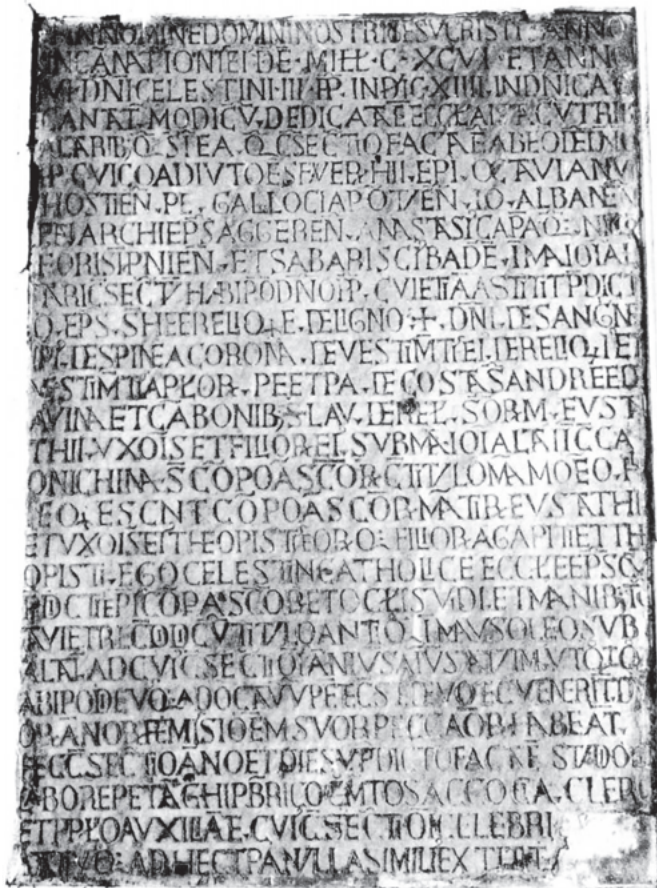
29. S. Francesca Romana (S. Maria Nova)	466
---	-----

III.

1. Quellen	489
2. Abkürzungsverzeichnis	489
3. Bibliographie	490
Abbildungsnachweis	506
Ausblick auf die Folgebände	507
Personenregister	508
Sachregister	512

S. EUSTACHIO

Auch ... in Platana, ... iuxta templum Agrippae, diaconia/basilica Sancti Eustatii oder Eustacii, Santo Stati, letzteres abgeleitet von *Eustathius*.



363. Rom, S. Eustachio. Weihinschrift 1196 (Foto Sopr. BAS Roma)

Ehemals dreischiffige, nach Norden ausgerichtete Basilika unsicherer Entstehungszeit mit erhöhtem Querhaus, Architrav (?) im Langhaus, Spolienkapitellen und Ring- oder Rundkrypta (?)

Vorhalle mit Arkaden

Die ehemalige Inneneinrichtung mit Opus-Sectile Paviment, Ambo und Osterleuchter (?)

Confessio-Front, Kastenaltar und Hochaltarziborium hängt vermutlich mit einer Neuweihe 1196 zusammen.

Erhalten sind nur der Campanile und als Spolie im Neubau des 18. Jahrhunderts der Rahmen des Hauptportales, dazu Inschriften und Fragmente von Grabplatten.

GESCHICHTE

Die frühchristliche Vorgeschichte der Kirche ist trotz einiger Hinweise auf ein Heiligtum an dieser Stelle einstweilen spekulativ. Als Xenodochium in platana wird von Papst Gregor II. (715–731) eine kirchliche Einrichtung begründet, die mit der späteren Kirche gleichgesetzt wird.¹ Unter Papst Stephan II. (752–757) ist eine gründliche Erneuerung überliefert.² Der spätere Patron wird unter Leo III. (795–816) erstmals genannt: *diaconia Sancti Eustatii*; in der Zeit Gregors IV. dann *basilica beati Eustacii*.³

Die überlieferte Stifterinschrift einer Stephanian (siehe unten) wird von den meisten

Interpreten auf die Frau Alberichs II., Graf von Tusculum, bezogen. Die Grafen von Tusculum sollen den jagdfreudigen Heiligen Eustachius, dem auf dem Berg Mentorella ein Hirsch mit einer Christuser-scheinung zwischen den Geweihstangen erschienen sei, als einen ihrer Ahnherren angesehen haben.⁴ Legende ist das und zugleich durchsichtiges genealogisches Konstrukt, vermutlich auch nicht schon im 10. Jahrhundert zu belegen. Trotzdem hält sich Krautheimer aber an diese Interpretation der Stifterinschrift und die daraus resultierende Datierung 991. Er schließt Baumaßnahmen im späten 10. Jahrhundert nicht aus, ohne die Architektur auf diese Zeit festlegen zu können.⁵

¹ L.P. (Duchesne) I, S. 440, 456 n. 5; Krautheimer, Corpus I, S. 217.

² L.P. (Duchesne) I, S. 440, 456 n. 5.

³ L.P. (Duchesne) II, S. 11 und 21; ebda. S. 75. Krautheimer, Corpus I, S. 217.

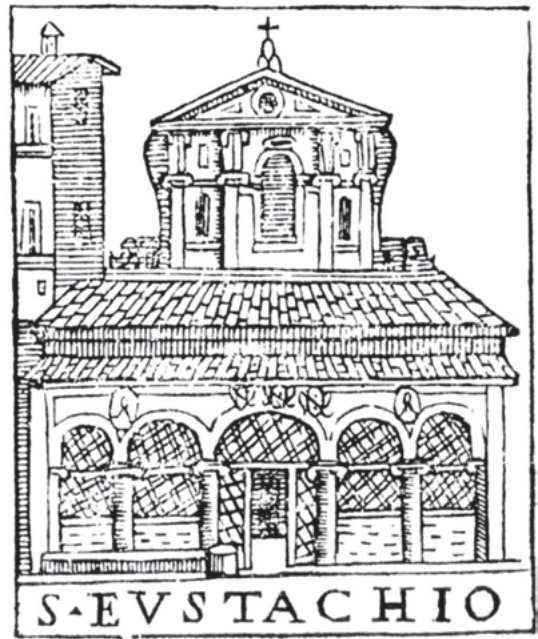
⁴ Buchowiecki I, S. 694.

⁵ Krautheimer, Corpus I, S. 217f. Er verweist auf die Alternativen: karolingisch oder mit der Weihe von 1196 zusammenhängend. Eine Beurteilung der Architektur als eine des 10. Jahrhunderts ist methodisch schon deshalb kaum möglich, weil es an gesicherten Parallelbeispielen mangelt.

S. Eustachio ist Titelkirche eines Kardinaldiakons.⁶ 1196 fand eine feierliche Weihe unter Coelestin III. (1191–1198) statt, deren epigraphisches Denkmal (Abb. 363) erhalten ist. Als Ausrichter der Weihefeierlichkeit tritt ein Petrus Archipresbiter mit dem Beinamen Saccoccia auf.⁷ Mithilfe einer großen Klerikerzahl und unter starker Beteiligung des Volkes wurden die Feier so durchgeführt, dass sie bis zu diesem Zeitpunkt nicht ihresgleichen gehabt haben soll.⁸ In die Zeit um 1200 wird auch die mehrfach überlieferte Stifterinschrift eines Ottoninus und seiner Frau Maria am Ziborium des Hochaltars gehören (siehe unten); vermutlich auch diese Angehörige des Grafengeschlechts Tusculum. Die Weihinschrift eines Altares der hl. Lucia aus dem Jahr 1336 hat sich nahe des Eingangs der heutigen Kirche erhalten.⁹

Trotz einer verheerenden Tiberüberschwemmung 1495 blieben Teile der mittelalterlichen Innenausstattung bis zum Neubau der Kirche, 1701, erhalten. Wandmalereien, Geschichten aus dem Leben Christi und solche aus dem des hl. Eustachius in zwei Registern übereinander darstellend, sind bezeugt. Sie stammten vermutlich aus dem 14. und 15. Jahrhundert.¹⁰ Beim Abbruch wurden über der Renaissancedecke an den oberen Wandteilen Chiaroscuro-Grotesken mit dem Piccolomini Wappen und einer Jahreszahl 1473 entdeckt.¹¹ Sie werden von Kardinal Francesco Todeschini Piccolomini, seit 1460 Kardinal von S. Eustachio und 1503 für kurze Zeit als Pius III. Papst, in Auftrag gegeben worden sein.

In der Renaissance erhielt die Kirche eine neue Holzdecke im Andenken an Kardinal Paolo Emilio Cesi (1537–1538).¹² Die Fassade muss um 1600 erneuert worden sein. Ein Holzschnitt (Abb. 364) aus Le Cose Maravigliose, der seit 1609 nachweisbar ist, zeigt sie mit einer aufgelegten Pilasterordnung, einem hohen Rundbogenfenster in der Mitte und den Monti als Träger des Giebelkreuzes. Die gleiche Fassade zeichnet Lieven Cruyl 1664 detaillierter (Abb. 365). Man erkennt die aufstuckierten ionischen Pilaster mit großen Konsolen darüber, die zum Traufgesims überleiten. Zwischen die Pilaster sind Spiegelfelder gesetzt mit dem Papstwappen der Aldobrandini darüber.¹³ Das Äußere der Kirche ist nach Zeugnis dieser Wappen unter Clemens VIII. barock umgestaltet worden, eine Maßnahme, die in den Quellen keine Spuren hinterlassen hat.¹⁴ Vermutlich entstand auch die rechteckige Achskapelle mit ihrem Altar in diese Zeit, die in dem Grundriss von 1665 anstelle der Apsis eingezeichnet ist. Welche Schäden die große Tiberüberschwemmung von 1598 außer der Vernichtung des Archivbestandes angerichtet hat, bleibt unklar.¹⁵ Mindestens seit dem frühen 17. Jahrhundert wurde die Kirche auch zu



364. Rom, S. Eustachio. Holzschnitt aus Le Cose Maravigliose, der seit 1609 nachweisbar ist

⁶ Die Liste der nachgewiesenen Kardinäle setzt laut Hüls, Kardinäle (1977) S. 226 vor 1110 mit Jacobus ein. In der Zeit des Investiturstreits gehörte S. Eustachio wohl mehrheitlich zur Partei der Gegenpäpste (Hüls, Kardinäle, S. 262).

⁷ Zum Wortlaut der Weihinschrift siehe Anm. 50. Ich bin davon ausgegangen, dass archipresbiter den geistlichen Amtsrang des hier gelobten Petrus kennzeichnet. Darko Senekovic hat die Frage aufgeworfen, ob dieser nicht ein Laie gewesen sein könnte, der den Familiennamen Arciprete trug. Jedenfalls ist die Inschrift ungewöhnlich und bemerkenswert.

⁸ *usque ad haec tempora nulla similis extitit*. Vgl. Anm. 50.

⁹ Appetiti (1964), fig. 4; Pericoli Ridolfini (1989), S. 28f.

¹⁰ Scatassa, Notizie (1915), S. 11ff nach Berichten des 17. Jahrhunderts durch große Leinwandgemälde verdeckt. Siehe Appetiti (1964), S. 30.

¹¹ Appetiti S. 30; Pericoli Ridolfini (1989), S. 30.

¹² Armellini/Cecchelli (1942), S. 527f: „La nave di mezzo è soffittata, e fu fatto il soffitto dalla bo : me : del Sig. Card. Cesi“ (Visitation 1662).

¹³ Dazu Egger, Röm. Veduten II, Tf. 92, Text S. 40. Die große lavierte Federzeichnung, die von Egger seitenverkehrt reproduziert wurde, um die Inversion der Stichvorlage zu eliminieren, wird in der Albertina in Wien (Inventar-Nr. 20974) aufbewahrt. Im Giebel, der mit seinen Traufgesimsen noch aus dem Mittelalter stammen könnte, ist ein Okulus zu erkennen.

¹⁴ Man kann die Tätigkeit dieses Papstes für S. Eustachio allerdings aus einer Bulle vom 12. Juli 1600 erschließen, in der er die geistlichen Stellen regelt. Siehe Armellini/Cecchelli (1942), S. 527 (Visitation des Jahres 1662).

¹⁵ Appetiti (1964), S. 23ff zitiert aus Aufzeichnungen von Marco Antonio Orsino im Archiv von S. Eustachio (L.I.M., L.II.M., L.III und E.3, 10) 1599, die dieser gezogen hat aus einem „libro vecchio et tutto guasto et lacerato dall'inondazione del Tevere“.



365. Rom, S. Eustachio. Zeichnung des Lieven Cruyl 1664 (rechte Hälfte) (nach Egger II). Die absichtlich seitenverkehrte Zeichnung wurde invertiert

Zwecken der nahen Universität genutzt.¹⁶ Die Ausstattung mit insgesamt sechzehn Altären war bis auf den Hochaltar vermutlich weitgehend zeitgenössisch barock.¹⁷ Ihr baulicher Zustand wird den verschiedenen repräsentativen Ansprüchen (Universität, Bruderschaften, Zünfte, Adelsfamilien) einigermaßen genügt haben.

Erst Ende des Jahrhunderts bestehen Neubaupläne. Diese führten 1700 zu einer Ausschreibung und ab 1701 zum Neubau, der unter der Leitung der Architekten Cesare Crevare, Alessandro Sperone, A. Canevari und Giovanni Domenico Navone bis 1749 vollendet und auch in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts weiter ausgestattet wurde.¹⁸ Wesentliche Erneuerungsarbeiten erfolgten im 19. und 20. Jahrhundert.¹⁹ Bis auf den Turm (Abb. 369) erinnert heute so gut wie nichts mehr an den mittelalterlichen Bau.

DIE ARCHITEKTUR NACH DEN QUELLEN

Laut Visitationsprotokoll von 1662 war die dreischiffige mittelalterliche Basilika 152 palmi (33,90 m) lang und 81 1/4 palmi breit (17,75 m).²⁰ Genauer über die Struktur und die Maße der Kirche gibt ein Grundriss Auskunft, den Claudio Varagnoli erstmals veröffentlicht hat.²¹ Nur auf diesem ist in der Fortsetzung des linken Seitenschiffs am Querhaus eine Apsis verzeichnet. Sie macht in ihren Maßen einen mittelalterlichen Eindruck und spricht dafür, dass es ursprünglich drei Apsiden am Querhaus gab. Nach der Beschreibung des 17. Jahrhunderts standen acht Säulen aus unterschiedlichen Marmorsorten zu beiden Seiten des Langhauses. Da Gualdi eine Inschrift auf einem Gesims über den Säulen der linken Seite gelesen hat, geht Krautheimer davon aus, dass die Säulen nicht Arkaden, sondern einen Architrav getragen haben.²² Diese Stifterinschrift spielt in der Interpretation des Befundes eine große Rolle. Eine gewisse Stephanía ließ für ihre Seele, für die ihres Mannes und die ihrer Söhne zwei Säulen errichten:²³

EGO STEPHANIA P(ro) A(n)I(m)A M(e)a ET VIRI MEI ET FILIORVM AS DVAS COLVMPNAS ERIGERE FECIT (statt feci)

Kircher und Piazza haben diese Dame mit der „senatrix“ Stephanía, Frau des Alberich II., Graf von Tusculum im Jahre 991, identifiziert.²⁴ Gesichert ist das nicht, so dass die Unentschiedenheit in der Datierung, die Krautheimer konstatierte, bestehen bleibt. Architravierte dreischiffige Basiliken mit Querhaus gibt es sowohl im karolingischen Rom als auch im 12./13. Jahrhundert. Auch die drei Apsiden sind sowohl im Frühmittelalter (häufiger) als auch im 12. Jahrhundert (seltener) möglich. Wäre Stephanía jene Gräfin des späten 10. Jahrhunderts und nicht nur Renovatorin eines bestehenden Baues, sondern Mitstifterin eines Neubaus, wäre das ein einzigartiges Zeugnis für die weiterwirkende Tradition der karolingischen Renovatio in „dunkler Zeit“.

¹⁶ Armellini/Cecchelli (1942), S. 527. Ausführlich Topini (1895), S. 58ff, der auf eine entsprechende Bulle Bonifaz VIII. verweist; Pericoli Ridolfini (1989), S. 40.

¹⁷ Armellini/Cecchelli (1942), S. 528 (Visitation 1662); Pericoli Ridolfini (1989), S. 40ff.

¹⁸ Buchowiecki I, S. 696ff; N. A. Mallory, Notizie sull'architettura del Settecento a Roma (1716–1760), in: Bolletino d'arte 1982, S. 13; Pericoli Ridolfini (1989), S. 40–52; Ciafrone/Ventura S. 88; Varagnoli, Progetti, S. 51ff.

¹⁹ Varagnoli/Settecento, (1994), S. 54ff.

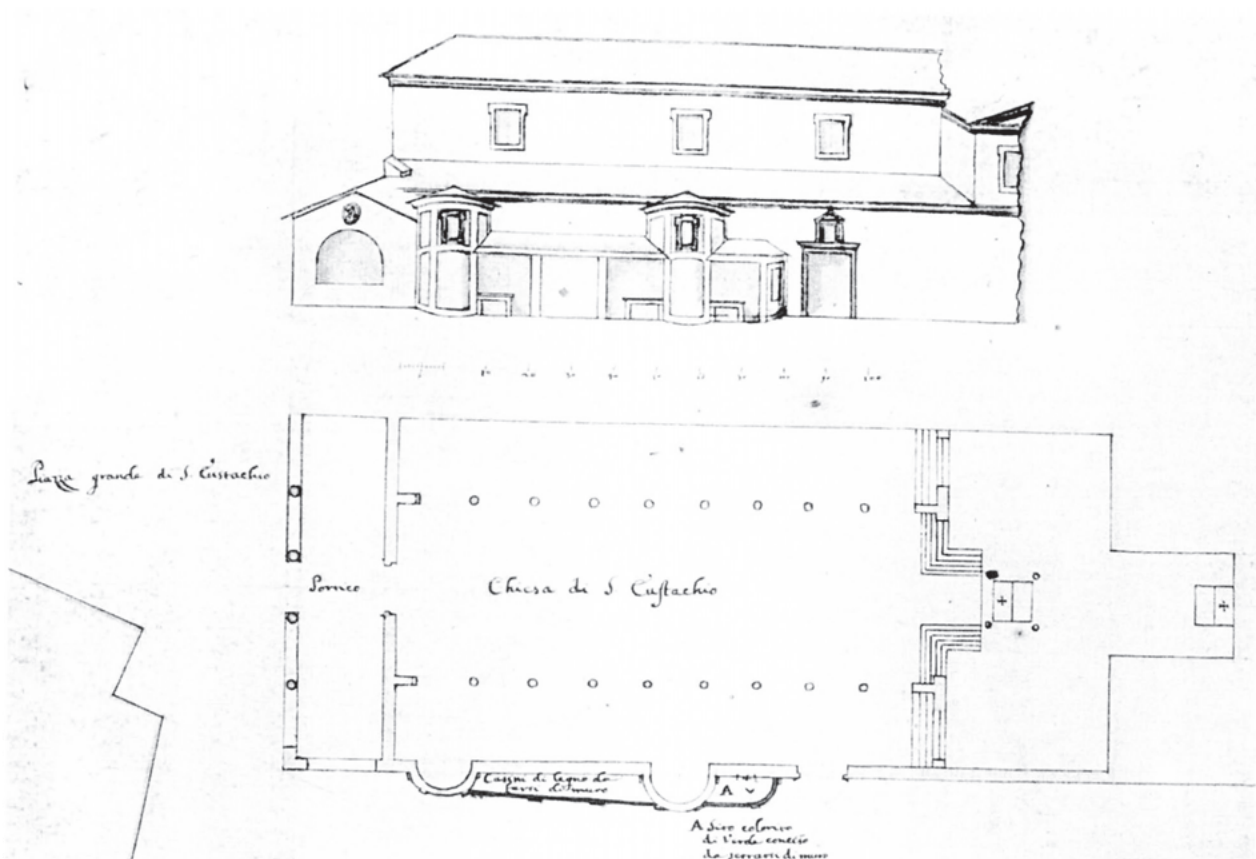
²⁰ Armellini/Cecchelli (1942) I, S. 527f: „La chiesa è di struttura antichissima lunga palmi 152, larga 81 1/4 con tre navi, e con due ordini di colonne otto per banda di diversi marmi.“

²¹ Varagnoli, Progetti (1992), S. 52, fig. 2. Archivio Storico del Vicariato Roma, Archivio del Capitolo di S. Eustachio (ASV. S. Eustachio b. 244, dis. 2). Aufschlussreich auch der Grundriss, der fig. 11 reproduziert ist, denn er zeichnet den mittelalterlichen Bau und das Neubauprojekt sehr exakt übereinander.

²² Krautheimer, Corpus I, S. 217f.

²³ Gualdi, BAV, Vat. lat. 8253 I, fol. 149: „Nella cornice sopra le colonne a mano manca. lettere grande bullatiche antiche... (es folgt die Inschrift).“ Auch Kircher, Historia 1665, S. 155ff, 163. Forcella II, S. 386f, Nr. 1178; Appetiti (1964), S. 16.

²⁴ Kircher, Historia 1665, S. 163, Ausführlich Piazza, Gerarchia 1703, S. 865 über die frühen Grafen von Tusculum und ihre Beziehung zu der Kirche S. Eustachio. Über „Stefania, Senatrice Romana, moglie d'Alberico II, Conte di Toscolo Principe, e Console de' Romani“ schreibt er nicht ohne Phantasie: „... con molta splendidezza restaurò questa Chiesa, facendovi er(i)gere parte delle Colonne, che sostengono la Nave di mezzo al lato sinistro nel principale ingresso di quella in vece d'altre, o guaste dall'antichità, o mano magnifiche, e corrispondenti al rimanente dalla nobil fabbrica: di che ne fà fede un'antica memoria nell'architrave di essa, che ancora si legge: (folgt die Inschrift). Forcella II, S. 386f weist diese Identifikation ohne Gründe zurück und nimmt an, dass die gesamte Architektur der Kirche einschließlich dieser Stifterinschrift durch die Weihe Coelestins III. 1196 datiert sei.



366. Rom, S. Eustachio. Grundriss und Seitenansicht im Jahr 1666 (BAV, Chig. P VII, 4, fol. 100. Umzeichnung nach Varagnoli 1992)

Nicht völlig klar in ihren Konsequenzen sind Nachrichten vom Abbruch des Altarbereichs der Kirche ab 1723.²⁵ Unter dem Hochaltar sei man auf eine kreisförmige Höhlung gestoßen mit Sitzen im Kreis aus dicken Lehmziegeln. Im Gewölbe habe man einige Gitteröffnungen gesehen, durch die Luft und Licht bezogen worden seien. Zwei Treppen hätten zu den beiden Pforten seitlich des Hochaltars geführt. Falls damit eine Ringkrypta gemeint wäre, und darauf deuten die beiden Treppen, so wäre das ein Typus wie er im karolingischen Rom häufiger, aber auch gelegentlich im 12. Jahrhundert nach dem Vorbild von St. Peter aufgegriffen wird.²⁶ Der Wortlaut läßt aber eher an einen Rundraum denken. Die einzige Parallele auf die Krautheimer in diesem Zusammenhang verweist, wird für S. Pier in Scheraggio in Florenz erschlossen; eine Krypta, die dort ins 11. Jahrhundert datiert wird.²⁷

Der Ostabschluss ist in den Grundrissen (Abb. 366) des 17. Jahrhundert offenbar schon verändert. Statt der Rechteckkapelle ist ursprünglich eine mittlere Apsis anzunehmen, die den Ort des Hochaltars wie üblich hinterlegte und vermutlich auch einen Papstthron barg. Eine niedrige Apsis als Außenansicht verzeichnet der Stadtplan von Alessandro Strozzi aus dem Jahr 1474.²⁸

²⁵ Topini (1895), S. 49f.

²⁶ de Blaauw, Krypta (1995), S. 567 listet die Anlage als „1196?“ entstanden auf, rechnet sie aber nicht zu den Ringkrypten.

²⁷ Krautheimer, Corpus I, S. 218.

²⁸ Appetiti (1964), fig. 10; Pericoli Ridolfini (1989), S. 30, fig. S. 37.

DIE VORHALLE

Der einzige mittelalterliche Bauteil, von dem man sich eine bessere bildliche Vorstellung machen kann, ist die Vorhalle. Die Zeichnung von Lieven Cruyl (Abb. 365), die sie genau in der Mittelachse halbiert, zeigt an, dass Sie von der Barockisierung der Fassade ausgespart blieb. Vier Säulen mit ionischen Kapitellen trugen fünf rundbogige Arkaden.²⁹ Bis auf den mittleren Zugang sind die Interkolumnien nachträglich mit einer brusthohen Mauer zugesetzt worden. Alle Öffnungen waren im 17. Jahrhundert zudem durch ein System hölzerner Stäbe sorgfältig vergittert. In geringem Abstand über den Bögen verlief, nur über der Mittelarkade gestört,³⁰ ein mittelalterliches Gesims mit einem Ziegelornament (Sägezahn?) und Marmorkonsölen darüber, die den Traufbalken trugen. Ähnliche Gesimse trennen die Turmgeschosse voneinander.³¹ Darüber setzt das ziegelgedeckte Pultdach an, das allerdings in der Fortsetzung der Arkadenwand von einer niedrigen Aufmauerung abgeschnitten, bzw. attikaartig erhöht wird.³² Die Zeichnung deutet darauf hin, dass der Fuß der Säulen bis unter das Straßenniveau reicht, man also vermutlich über Stufen in die Vorhalle hinabstieg. Der Raum selbst war, wie auch der von Varagnoli veröffentlichte Grundriss (Abb. 366) verdeutlicht, verhältnismäßig geräumig. Die rechte Schmalseite war durch einen weiteren Rundbogen fensterartig geöffnet, wie aus dem Seitenaufriß (Abb. 366) der Kirche von 1666 hervorgeht.³³ Von der Seite sieht es aus, als ob die Vorhalle ganz oder teilweise von einem Satteldach bedeckt war, dessen flachen Giebel ein Okulus verzierte. Im 17. Jahrhundert diente die Vorhalle als Grablege.³⁴

Unter den römischen Kirchenvorhallen bildete die von S. Eustachio insofern eine Ausnahme, als sie ionische Kapitelle mit Arkaden verband. Das kenne ich sonst eher in der Profanarchitektur des 12.–13. Jahrhunderts.³⁵ Die vermutlich frühmittelalterliche Vorhalle von Alt St. Peter wies allerdings eine Arkadenfolge mit einer Ionica auf, auch dort vor einer Basilika mit Langhausarchitraven.³⁶ Ob es sich bei den Kapitellen der Vorhalle von S. Eustachio um Spolien oder um mittelalterliche Stücke handelte, ist schwer zu entscheiden. Der Zeichnung (Abb. 365) nach zu urteilen, passten sie gut auf die Säulen, was eher für Neuanfertigungen spricht. In der Zeit ab etwa 1140, in der mit einer Produktion mittelalterlicher ionischer Kapitelle gerechnet werden kann, sollte man normalerweise an einer Portikus einen Architrav erwarten und in S. Eusebio umso mehr als die Basilika im Inneren vermutlich auch eine Kolonnade mit geradem Sturz aufzuweisen hatte. Spuren einer nachträglichen Umwandlung in Arkaden kann ich an der relativ niedrigen Vorhalle nicht entdecken.³⁷ Man muss auch berücksichtigen, dass bei einer Architravkonstruktion immer ein Satz ausreichend hoher Säulen vorhanden gewesen sein muss, um einen allzu gedrückten Eindruck der Eingangsarchitektur zu vermeiden. Waren derartige Säulen wie im Falle von S. Eustachio nicht zur Hand, könnte man auch nach 1120 den Arkadentypus gewählt haben.

Vom Portal (Abb. 366) hat der Marmorrahmen (Abb. 367) beim Neubau des frühen 18. Jahrhunderts Wiederverwendung gefunden. Dieses ist von beachtlicher Größe. Die mittelalterlichen Marmorteile sind 3,83 m hoch und 2,48 m breit.³⁸ Der mit einem doppelten Karnies profilierte Rahmen (Abb. 368)

²⁹ Die mittlere Eingangsarkade und die beiden äußeren Öffnungen scheinen etwas höher zu reichen als die Bögen dazwischen.

³⁰ Dort setzen in der Holzschnittwiedergabe große Wappen an, die im Laufe des 17. Jahrhunderts wieder beseitigt wurden. Vielleicht ist damit die Eliminierung des mittelalterlichen Gesimses in diesem Bereich zu erklären.

³¹ Siehe unten S. 461. Anne Priesters Datierung ins 12. Jahrhundert aufgrund der Weihe 1196 mag auch ein Fingerzeig für die Entstehungszeit der Vorhalle sein.

³² Dieses Mauerchen auf dem Pultdach ist auch schon und vollständiger auf dem Holzschnitt der „Le cose meravigliose“ (Abb. 364) zu sehen.

³³ BAV, Chig. P VII, 4, fol. 100. Siehe auch Varagnoli, Progetti (1992).

³⁴ Armellini/Cecchelli (1942) I, S. 528 nach dem Vistationsprotokoll von 1662: „Ha il suo cimitero sotto il portico.“

³⁵ Solche profane Arkaden über ionischen Kapitellen sind als Reste mittelalterlicher Laubengänge in Rom z.B. an der Via della Tribuna di S. Maria in Capitelli oder in der Via S. Maria in Monticelli erhalten.

³⁶ Das legt die Zeichnung des Atriums von Dosio (um 1573/74) nahe. Siehe Krautheimer, Corpus V, S. 261ff, fig. 211. Eine befriedigende Datierung der Vorhalle von St. Peter ist bisher nicht möglich. Im frühen 12. Jahrhundert entstanden ist die Vorhalle im Atrium von S. Clemente (Abb. 244), ebenfalls mit Arkaden über ionischen Kapitellen, die aber fast ausnahmslos Spolien sind. Der Eindruck dieser schlanken Säulen unterscheidet sich doch sehr von den breit proportionierten der ehemaligen Vorhalle von S. Eustachio.

³⁷ Dazu Claussen, Renovatio (1992), S. 99ff.

³⁸ Man erkennt drei verschiedene Systeme von Weihekreuzen. Aus dem Zuschnitt der Teile, der Korrosion und der Form des doppelten Karnieses geht die mittelalterliche Herkunft deutlich hervor. Dass es sich um eine mittelalterliche Arbeit



367. Rom, S. Eustachio. Portalrahmen (Foto Claussen)



368. Rom, S. Eustachio. Portalrahmen. Unterer Teil des linken Pfostens (Foto Claussen)

hat eine Breite von 0,35 m. Der ebenso breite und profilierte Sturz besteht aus zwei Stücken. Das vortretende Abschlussgesims darüber, das ebenfalls aus der älteren Kirche übernommen worden sein wird, ist aus vier Teilen zusammengesetzt. Bei der Neumontage wurde der Portalrahmen auf zwei dunkle Marmorstücke aufgesockelt (Abb. 368), um die Proportionen den neuen Gegebenheiten anzupassen. Eine Parallele zu diesem Portalrahmen sehe ich in dem etwas schlichteren am Hauptportal von S. Clemente (siehe dort Abb. 249). Das Fehlen von Mosaik- oder Marmorinkrustation spricht meiner Ansicht nach für eine Datierung in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts.

Ein Nebenportal führte auf der Höhe der siebten Säule ins rechte Seitenschiff (Abb. 366). In seiner Form mit einem Marmorrahmen, Sturz und vortretendem Abschlussgesims glich es ungefähr dem erhaltenen Hauptportal.³⁹ Eine Ädikula mit Giebel sass unmittelbar auf dem Abschlussgesims auf und dürfte als Bildtabernakel gedient haben. Die Zeitstellung ist schwer auszumachen. Die Proportionen der gesamten Anlage, Portal und Tabernakel, gleichen durchaus Bildziborien des 13. Jahrhunderts.⁴⁰ Gualdi las an diesem Portal folgende Stifterinschrift:⁴¹

VT MICHI CELESTIS RESERETVR PORTA IOHANNI
HINC SADER EVSTACHI PORTAS ET LIMINI STRVXIT

handelt, hat zuerst Haase (Kirchenportale 1949) erkannt. Seiner unpaginierten Arbeit (in der Bibliotheca Hertziana) habe ich die Maßangaben entnommen.

³⁹ Auf dem Grundriss und der Seitenansicht der Kirche aus dem Jahre 1666 (Abb. 366) ist das Portal eingezeichnet. BAV, Chig. P VII, 4, fol. 100. Siehe auch Varagnoli, Progetti (1992). Es wurde 1666 beseitigt, als einige angrenzende Holzboutiken durch steinerne Konstruktionen ersetzt wurden. Siehe Ciafrone/Ventura (1994), S. 87.

⁴⁰ Z.B. dem bildlich überlieferten Ziborium von S. Maria in Portico. Siehe Claussen, *Tipo romano* (2001), S. 240, Abb. 8.

⁴¹ Gualdi, BAV, Vat. lat. 8253 I, fol. 149. Auch Topini (1895), S. 54 und Appetiti (1964), S. 18.

Diesen Wortlaut korrigierte Armellini.⁴² Wer sich hier verewigt hat, muss offen bleiben; auch ob sich die Stiftung wirklich nur auf Pfosten und Sturz und nicht doch auch auf die Türen bezogen hat.

Von den an die Kirche grenzenden Baulichkeiten gibt es wenig Nachrichten. 1406 ist von einem Kreuzgang und angrenzenden Räumen der Kanoniker die Rede.⁴³ Wichtig ist eine Michaelskapelle, die längsrechteckig den Winkel zwischen Turm und Kirche einnahm. Sie war noch während der Arbeiten am Neubau vorhanden und wurde „cappella bassa antica“ genannt. Der damalige Zustand ist in einem Grundriss verzeichnet, der einen Altar in der Mitte der Längswand gegenüber dem Eingang und an den Wänden in regelmäßigen Abständen zehn Freisäulen dokumentiert.⁴⁴ Vor der Erneuerung 1716–1719 war die Kapelle fünf palmi tiefer situiert. Zwei Säulen standen zuseiten des Altares, die übrigen acht, wie gesagt, an den Wänden verteilt. Zwei davon aus „verde antico“ waren schon von Papst Paul V. (1605–21) zur Dekoration der Cappella Paolina nach S. Maria Maggiore entführt worden.⁴⁵

DER ERHALTENE TURM

Gegenüber der Fassade der Kirche leicht abgewinkelt, sind die unteren Geschosse des Turmes (Abb. 369) wie schon im 17. Jahrhundert (Abb. 365) in die Bebauung der Straßenfront integriert. Drei Geschosse überragen die Dächer und sind durch Ziegelgesimse mit einem Sägezahnfries und Marmorkonsölen voneinander abgegrenzt. Die unteren Geschosse entstammen nach den Untersuchungen Ann Priesters aus dem 12. Jahrhundert. Sie schlägt sie ihrem Typus B zu und bringt sie mit dem Weihedatum von 1196 in Verbindung.⁴⁶ Zwei hohe Doppelbiforen, die durch einen massiven Mittelpfeiler voneinander getrennt sind, durchbrachen die Seiten in allen Freigeschossen. Die Öffnungen im unteren Stockwerk wurden nachträglich gänzlich zugemauert. Man erkennt aber noch die Deckplatten der Kapitelle in den Biforen, die von recht hohen Säulen getragen worden sein müssen. Darüber ist waagrecht eine Folge von Kreisformen durch gemauerte Ziegelringe als Schmuckzone eingeschoben. Hier waren farbige Steinscheiben und Keramiksteller (*bacini*) eingemauert, von denen noch vier vorhanden sind.⁴⁷ Das obere Glockengeschoss ist etwas niedriger und wird von Priester, obwohl es das gleiche Fenstersystem aufweist, anhand des wesentlich kleineren Modulus des Backsteinmauerwerks (23 cm) als Zutat des fortgeschrittenen 13. Jahrhunderts angesehen.⁴⁸ Die Fenster dieses Geschosses sind an der Frontseite offen und nur durch eine nachträglich eingezogene Brüstungsmauer verkürzt.⁴⁹ Die Biforen stützen sich in der Mitte auf kräftige Marmorsäulen mit robusten Kelchblattkapitellen.

DIE LITURGISCHE INNENEINRICHTUNG

Eine hochmittelalterliche Ausstattung ist durch die lange Weihinschrift (Abb. 363) dreier Altäre Coelestins III. von 1196 gesichert. Sie ist heute über der Tür zur Sakristei eingemauert, befand sich aber ursprünglich am Pfeiler zur Rechten des Altares.⁵⁰ In der Confessio, die 1662 Mausoleum genannt wird,

⁴² Armellini/Cecchelli (1942) I, S. 526: *Ut mihi caelestis reseretur porta Ioanni/Hinc sacras (eher: sacer) Eustathi postes et limina struxi.*

⁴³ Topini (1895), S. 70 hat das einem Vertragstext entnommen.

⁴⁴ Varagnoli (1992), fig. 21. Eine derartige Kapellenarchitektur ist mir im römischen Hochmittelalter andernorts unbekannt. Wann dieser Raum entstand, ist einstweilen völlig offen.

⁴⁵ Pericoli Rudolfini (1989), S. 52.

⁴⁶ Priester, Belltowers (1991), S. 64, 315. Priester, (1993), S. 205 zählt den Turm zu ihrer durch datenverarbeitende Statistik gewonnene Gruppe B, zu der auch weitere Türme des 12. Jahrhunderts gehören: S. Bartolomeo all'Isola (Abb. 98, 99), S. Croce in Gerusalemme (Abb. 340), S. Francesca Romana (Abb. 387), S. Maria della Luce und S. Maria in Trastevere. Außerdem Spartà, Campanili (1983), S. 83. Séroux d'Agincourt, BAV, Vat. lat. 9845, fol. 19v hat einen (mediokren) Aufriss des Turmes hinterlassen. Vgl. auch die Zeichnung (Abb. 365) von Lieven Cruyl (1664) Egger II, Tf. 97. Buchowiecki I, S. 698 mit einer Datierung ins 10. Jahrhundert. Appetiti (1964), S. 78ff, fig. 7, 17; Pericoli Rudolfini (1989), Abb. auf S. 31, S. 43f.

⁴⁷ Pericoli Rudolfini (1989), S. 44 spricht von ehemals 34 Keramikschüsseln.

⁴⁸ Priester, Belltowers 1991), S. 14f, 97, 304–313. Priester (1993), S. 206 zählt das Obergeschoss zu ihrer Gruppe D.

⁴⁹ Diese sind in der Zeichnung Cruyls 1664 noch nicht zu sehen. Die Arkade an den Seiten sind gänzlich vermauert, aber so, dass man Kapitell und Säule noch erkennen kann.

⁵⁰ Umschrift der wichtigsten Partien nach Abb. 363 (Darko Senekovic):

+ *In nomine Domini nostri Iesu Christi. Anno Incarnationis dominice milleno C XCVI et anno VI domni Celestini III pape indictione XIII in dominica qua cantatur „Modicum“ dedicata est ecclesia ista cum tribus altaribus que sunt in ea, que consecratio facta est ab eodem domno Papa ...* (folgt die Liste der anwesenden Kleriker und der vorhandenen Reliquien)



369. Rom, S. Eustachio. Turm
(Foto Claussen)

...Sub maiori altari in conca onichina sunt corpora Sanctorum cum titulo marmoreo: „Hic requiescunt corpora sanctorum martirum Eustathii et uxoris eius Theopistis eorumque filiorum Agapiti et Theopisti. Ego Celestinus Catholice Ecclesie episcopus cum predictis episcopis corpora sanctorum et oculis vidi et manibus tractavi et recondidi cum titulo antiquo in mausoleo sub altari.“ (Es folgen Ablässe) ... Hec consecratio anno et die supradicto facta est studio et labore Petri Archipresbiteri cognomento Saccocia, clero et populo auxiliante. Cuius consecrationis celebritati usque ad hec tempora nulla similis extitit. Zur Überlieferung Armellini/Cecchelli (1942) I, S. 529f nach dem Vistationsprotokoll von 1662: „L'iscrizione marmorea affissa al pilastro prossimo al corno dell'evangelo dell'altare maggiore è la seguente (folgt Kopie der Inschrift). Auch Ugonio, BAV, Barb. lat. 1993, fol. 24; Kircher, Historia 1665, S. 158f; Forcella II, S. 386, Nr. 1177, S. 385; Appetiti (1964), S. 17f, fig. 3. Erwägungen zur Person des Petrus Archipresbiter mit Beinamen Saccoccia oben Anm. 7.

wurde ein Onyx-Behälter mit einer Authentisierung bewahrt, die den Reliquieninhalt, sowie die Prüfung und eigenhändige Verwahrung durch den Papst an dieser Stelle festhielt.⁵¹

Dem Grundriss von 1665 (Abb. 366) kann man entnehmen, dass die Altaranlage auf dem um sechs Stufen erhöhten Podest des Presbyteriums ganz dem gewesteten Normaltypus entsprach, obwohl die Kirche eher nach Norden gerichtet ist mit nur einer minimalen Abweichung nach Westen. Der Mittelweg der Prozessionsstraße führte direkt bis vor den etwas zurückgesetzten Altar. Vermutlich befand sich unter dem Altar die Front einer Confessio. Diese wird von Martinelli erwähnt.⁵² Links und rechts vom Platz vor der Fenestella Confessionis führten in der Querrichtung Treppen auf das Presbyteriumsniveau. Schranken trennten auf der Höhe der obersten Stufe zwischen Langhaus und Querhaus.⁵³

Ob sich die beiden Nebenaltäre ebenfalls im Querhaus befanden, ist nicht zu verifizieren, aber wahrscheinlich.⁵⁴ Auf die Form des Altars kann man aus den erhaltenen Rechnungen der Demontage schließen.⁵⁵ Die Mensa war eine Platte aus Pavonazzetto. Vier Marmorfeiler bildeten die Ecken und die Verkleidung bestand aus Marmorplatten. Das passt schlecht zu der Nachricht von Marangoni, als Altar habe ein Sarkophag mit einem Relief des guten Hirten gedient.⁵⁶ Vielleicht meint Marangoni die „concha“ in der Confessio, wenn er das Relief auch eindeutig mit dem Hauptaltar und der Weihe von 1196 in Verbindung bringt.

Das Altarziborium ist im Grundriss (Abb. 366) von 1664 verzeichnet und wird im Visitationsbericht von 1662 mit *ad uso antico* charakterisiert. Über sein Aussehen gibt die Abrechnung der Demontage am besten Auskunft.⁵⁷ Altar und Ziborium waren um eine Marmorstufe erhöht. Die vier Ziboriumssäulen bestanden aus „verde antico“. ⁵⁸ Leider wird die Ordnung der Säulen und Kapitelle nicht erwähnt. Der Baldachin des Ziboriums bestand aus vier Geschossen mit insgesamt 64 Säulchen. Über den Architraven erhob sich das erste Geschoss mit 24 Säulchen, also bei etwa quadratischem Grundriss vier mal sechs, so dass sieben pro Seite sichtbar waren. Das zweite Geschoss bestand aus der gleichen Zahl von Säulchen, nur dass die Architravbrücken nun im Achteck sprangen und die vier entstehenden Zwickel durch dreieckige Marmorstücke abgedeckt wurden. Über diesen beiden Hauptgeschossen bildeten acht (trapezförmige) Marmorplatten ein Dach, dessen achteckige Mittelöffnung von einer doppelge-

⁵¹ Armellini/Cecchelli (1942) I, S. 530 nach dem Visitationsprotokoll von 1662. Nach Marangoni, *Cose gentilesche* 1744, S. 384f der die Inschriften auch notiert, war ein Kreuz inkrustiert. Topini (1895), S. 52 gibt mit der Transkription gleich das Gutachten eines Aegidius Paulinus ab Acquata Asculamae Diocesis, Pfarrer von S. Eustachio im Jahre 1664, dass die Abschrift übereinstimmt mit der der originalen Marmortafel *quod est positum e regione summi Altaris in columna prima ad latus dextrum*.

⁵² Martinelli, Roma 1653, S. 103.

⁵³ Ob es sich noch um die mittelalterlichen handelt, ist ungewiss. Immerhin ist zu bedenken, dass zur gleichen Zeit, als die Kirche bis 1600 unter Clemens VIII. umgestaltet wurde, Kardinal Cesare Baronio in S. Cesareo (Abb. 201) und SS. Nereo ed Achilleo (Abb. 229) genau solche Trennwände aus mittelalterlichen Teilen neu errichten und als Ambo für Evangelien und Epistel nutzen ließ (Siehe auch den entsprechenden Abschnitt über S. Cesareo). Eine aktualisierte Umnutzung mittelalterlichen liturgischen Mobiliars wäre auch in S. Eustachio denkbar.

⁵⁴ So war es jedenfalls in S. Eusebio. Siehe dort S. 451ff.

⁵⁵ Appetiti (1964), S. 29: „Per aver levato s'opera la mensa dell'altare di marmo pavonazzo ... con altre lastre di marmo levate d'opera che stavano attorno il medesimo altare...Segue levatura d'opera della base di marmo ... e li n. 4 pilastri di marmo che restavano nelli 4 angoli di detta mensa.“

⁵⁶ Marangoni, *Cose gentilesche* 1744, S. 384f. Es könnte sich natürlich wie in S. Cecilia (Siehe dort Abb. 185) um ein Platte handeln, auf deren Rückseite das Sarkophagrelief zu erkennen war.

⁵⁷ Appetiti (1964), S. 23ff aus den Rechnungen 1723–24: „Per aver levato d'opera l'altare isolato, dove stavano sotto situati li Santi, e prima lo scalino di marmo da piedi... con n. 4 colonne di verde antico con sue base e capitelli...con suo architrave sopra di marmo...calato il tutto a basso...Segue la levatura d'opera di n. 24 colonette di marmo che restavano sopra d.o architrave...con un altro architrave di marmo simile di n. 4 pezzi con n. 24 altre colonette per di sopra del secondo ordine simili alle sud.e con altro architrave ottangolare sopra le medesime...Segue la levatura d'opera di n. 8 lastre di marmo che formavano volte alla sopra la medesima...Segue la levatura d'opera dell'altra cimasa sopra d.o di una lastra di marmo tutta di un pezzo...con n. 8 altre colonelle...Sopra le medesime simili all'altro et altra cimasa di marmo simile alla suddetta che restava sopra detto n. 8 colonette con suo cuppolino di legno che faceva finimento e n. 4 triangoli di lastre di marmo che restavano nel piano dell'ottangolo, il tutto contrassegnato pp ritrovare, pp rimetterli in opera,...calato a basso e portato nella stanza dove è la scaletta nel cortile...“

⁵⁸ Für sie fand sich ein Käufer. Appetiti (1964), S. 30 mit der Notiz, dass die vier Säulen des Ziboriums aus „verde antico“ für 500 scudi von Kanonikus Sinibaldi 1727 an den Kardinal Albani verkauft wurden. Viele glaubten, sie seien für die Grabkapelle Benedikt des XIII. in S. Maria sopra Minerva verwandt worden. Lange vorher war dem Kapitel von Eustachio schon mit Breve Sixtus V. vom 12. 2. 1590 gestattet worden, zwei Säulen aus diesem Material an Federico Cesi, Herzog von Aquasparta, zu verkaufen, der damit seine Kapelle in S. Gesù ausschmücken wollte. Aus welchem Zusammenhang diese beiden Säulen stammten, ist unbekannt. Denkbar, dass sie ein aufgelassenes mittelalterliches Wandgrab schmückten.

schossigen Laterne bekrönt war. Diese saß auf einer quadratischen Marmorplatte und bildete im unteren Geschoss in verkleinerter Form das Hauptgeschoss nach, nur das jeweils vier Säulchen eine Seitenfront bildeten. Das zweite Laternengeschoss leitete wieder zum Achteck über, wies acht Säulchen auf und eine kleine hölzerne Kuppel, die mit acht Marmorplatten eines kleinen Pyramidendaches abgeschlossen wurde.

Bemerkenswert, dass die Stücke bei ihrer sorgfältig dokumentierten Demontage beschriftet wurden, um sie leichter wieder zusammensetzen zu können. Gab es 1723/24 tatsächlich Interessenten für mittelalterliches Kirchenmobiliar? Schon die Hoffnung darauf ist erstaunlich. Oder ist 1723/24 mit dem Gedanken gespielt worden, die Ziboriumsarchitektur in irgendeiner Weise der Ausstattung des Neubaus zu integrieren? Immerhin hat man auch das Portal in den neuen Zusammenhang überführt.

Das Ziborium entspricht dem römischen Normaltypus, wie er zwischen 1140 und 1260 in einer Reihe von Exemplaren erhalten ist. Besonders gut in der Originalsubstanz erhalten in S. Andrea in Flumine bei Ponzano Romano, in S. Giorgio in Velabro und im Dom von Anagni.⁵⁹ Die sieben Säulchen pro Seite im Untergeschoss entsprechen einem verbreiteten Typus des 12. Jahrhunderts, die doppelgeschossige Laterne dagegen ist nur in Beispielen der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts zu belegen. Eine solche ist im Ziborium in Anagni erhalten und für das im Dom von Ferentino (Drusus de Trivio, um 1240) zu rekonstruieren.⁶⁰ Wie schon erwähnt, ist eine Stifterinschrift für das Ziborium überliefert. Sie befand sich am Architrav auf der Nordseite.⁶¹

Hoc opus fieri iussit Ottolinus cum coniuge sua Maria pro redemptione animarum suarum.

Es handelt sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um Otto II., wegen seiner kleinen Statur genannt Ottonello, Graf von Tusculum, dessen Vater Ramon gegen Alexander III. (1159–81) rebellierte hatte.⁶² Die vermutlichen Lebensdaten dieses Herrn vom Monte Algido sind mit einer Datierung um 1200 oder in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts,⁶³ wie sie vom Typus des Ziboriums nahegelegt wird, gut zu vereinbaren. Ob sich die Stiftung für das Seelenheil des Ehepaares nur auf das Ziborium beziehen lässt oder die gesamte liturgische Ausstattung betrifft, ist nicht zu entscheiden. Zusammen mit der Stifterinschrift in der Langhauskolonnade, die ebenfalls, wenn auch mit weniger Sicherheit auf eine Angehörige der Grafen von Tusculum bezogen wird, gewinnt die These an Plausibilität, dieses Adelsgeschlecht habe die Kirche über dem Grabe ihres sagenhaften Ahnherrn in besonderer Weise gefördert.

Es wird von einem sehr schönen, aus bunten Steinen zusammengesetzten Paviment berichtet, das sich in schlechtem Zustand befand und von vielen Grabplatten durchsetzt war.⁶⁴ Ohne Zweifel handelt es sich dabei um einen der üblichen Opus-Sectile Böden des 12. und 13. Jahrhunderts. Von den Grabplatten haben sich einige Fragmente erhalten.⁶⁵ Besonders schön die geritzte Grabfigur des Adligen

⁵⁹ Zu S. Maria in Flumine Voss, S. Andrea (1985), S. 204–209 mit der gleichen Zahl von Säulchen in den beiden Untergeschossen, deren Zahl von Voss allerdings im zweiten Geschoss mit zwölf unrichtig angegeben wird. Dieses Ziborium ist zwischen 1140 und 1150 entstanden.

⁶⁰ Zu Anagni Parlato/Romano (1992), S. 307ff; Claussen, Magistri (1937), S. 96f, Abb. 111, 112. Zu Ferentino Claussen, Magistri, S. 148ff, Abb. 3, 207.

⁶¹ Gualdi, BAV, Vat. lat. 8253 I, fol. 149 „Lettere Bullatiche Antiche intagliate nella cornice del ciborio dell'altare maggiore di d.a chiesa di St. Eustachio“. Es folgt die Inschrift. Siehe auch Forcella II, S. 386, Nr. 1179; Kircher, Historia 1665, S. 165f sagt über den Hochaltar *pretiosis marmoribus exstructum, in cuius boreali latere haec inscriptio habetur*. Folgt die Inschrift.

⁶² Piazza, Gerarchia 1703, S. 856, der von einer Sühneleistung für den verstorbenen Vater ausgeht. Davon ist in der Inschrift, wie auch schon Topini (1895), S. 56 kritisch anmerkt, nicht die Rede. Die gleiche Identifikation mit Otto II., comes Tusculanus, hatte auch schon Kircher, Historia 1665, S. 165f vorgenommen.

⁶³ Piazza, Gerarchia 1703, S. 856; Tomassetti, Campagna Romana (1913) – Via Latina, S. 309 spricht Ottolino als Signore dell'Algido an, ebenso Topini (1895), S. 56 „Fu questo Ottone, detto per picciolezza della statura Ottonello, figlio di Ramone Signore del Tuscolo e d'Algido, ora Rocca di Papa.“

⁶⁴ Armellini/Cecchelli (1942) I, S. 528f aus dem Visitationsprotokoll von 1662: „... il pavimento è intessuto di bellissimi lavori con molte sepolture antichissime.“ Über die bestehenden, offenbar stark systematisierten Begräbnismöglichkeiten gibt das Protokoll folgendermaßen Auskunft: „Le sepolture d'uso sono n. otto, tre per gli uomini, tre per le donne, una per putti e l'altra per li sacerdoti.“ Unklar ist, ob sich diese Grabstätten in der Kirche selbst oder in der Vorhalle befanden, die im Anschlussatz als „cimitero“ bezeichnet wird.

⁶⁵ Mittelalterliche Grabdenkmäler I (1981), S. 77ff zählt drei Platten auf, von denen die des Mattheus de Alperini (um 1310/15) nur durch einen Holzschnitt Gualdis überliefert ist. Relativ gut erhalten ist die Grabplatte mit dem Bildnis des päpstlichen Sängers Alfonsus de Zamora (gest. 1445). Mittelalterliche Grabdenkmäler I (1981), S. 79f, Abb. 187.

Poncellus de Sancto Eustachio (gest. 1323) mit Mosaikwappen und einer keck gewickelten Gugel als Kopfbedeckung. Die Platte befand sich laut Kircher einst nahe des Hochaltars im Fußboden.⁶⁶

Die Schola Cantorum, die man im Langhaus voraussetzen muss, war offenbar schon längst beseitigt worden. Topini weiß von einem Marmorambo auf der Evangelienseite zu berichten und einem majestätischen Osterleuchter, der mit Mosaik verziert war.⁶⁷ Leider hat Topini vergessen, die Quelle für seine plausibel klingende Behauptung zu nennen.

ZUSAMMENFASSUNG

Ungelöst bleibt das Datierungsproblem der verlorenen Kirchenarchitektur. Ich neige dazu, die dreischiffige Basilika mit erhöhtem Querhaus, Krypta und niedriger Apsis, mit Architraven im Langhaus und einer Arkadenvorhalle ins 12. Jahrhundert zu datieren. Dafür sprechen die erhaltenen Teile: Turm und Portalrahmen. Es ist aber auch gut möglich, dass frühere Bauteile (eine Krypta als Zentralbau?) miteinander verbunden waren. Die Bauzeit im 12. Jahrhundert sollte man nicht allzu eng mit der Papstweihe von 1196 verknüpfen und einen längerfristigen Bauvorgang in Rechnung stellen, der dann mit der liturgischen Innenausstattung um 1190/1200 zu einem vorläufigen Ende kam.

S. Eustachio ist eine kirchliche Institution, die mitten im Leben der mittelalterlichen Stadt angesiedelt war. Die überlieferten Stifterinschriften von Privatpersonen, die zu der Kirche und ihrer Ausstattung beigetragen haben, sind dafür ebenso ein Indiz wie die rege Tätigkeit als Pfarrkirche und als Begräbnisstätte, von der wir direkt und indirekt Zeugnis haben. Dass die mittelalterliche Kirche in ihren relativ bescheidenen Dimensionen im 15. Jahrhundert Schauplatz festlicher Kirchenversammlung war, zeigt ebenso wie die neuzeitliche Nutzung durch die Professoren der Universität an, dass der mittelalterliche Rahmen lange Zeit als würdig genug und renovationsfähig galt.⁶⁸ Erst das 18. Jahrhundert durchbrach wie in so vielen anderen Fällen diese Kontinuität.

LITERATUR ZU S. EUSTACHIO

Ugonio, BAV, Barb. lat. 1993, fol. 24; ders., BAV, Barb. lat. 1994, fol. 515; ders., BAV, Barb. lat. 2161, fol. 12; Gualdi, BAV, Vat. lat. 8253 I, fol. 149; Martinelli 1653, S. 103; Athanasius Kircher (Kirchner), *Historia Eustachio-Mariana*, Roma 1665; Piazza, *Gerarchia* 1703, S. 865; Marangoni, *Cose gentilesche* 1744, S. 384f; Stevenson, BAV, Vat. lat. 10581, fol. 17v; T. L. Topini, *Storia Eustacchiana* o.O., o.D. (1895); E. Scatassa, *Notizie inedite intorno alla ricostruzione di due chiese di Roma*, in: *Rassegna bibliografica* 18, 1915, S. 11–13; C. Cecchelli, *S. Eustacchio „in Platana“*, in: *Roma* 3, 1925, S. 473; Armellini/Cecchelli (1942) I, S. 525–530; Krautheimer, *Corpus I* (1937), S. 217f; C. Appetiti, *S. Eustachio*, Roma 1964 (Le chiese di Roma illustrate 82); Buchowiecki I (1967), S. 692–702; Priester, *Belltowers* (1991), S. 14f, 64, 97, 304–313; G. Cannizzaro, *La chiesa di S. Eustachio*, in: *Alma Roma* 15, 1974, S. 49–52; C. Pericoli Ridolfini, *Guide rionali di Roma. Rione VIII – S. Eustachio IV*, Roma 1989, S. 24–52; C. Varagnoli, *Progetti e controversie intorno al „ristoramento“ della chiesa di S. Eustachio a Roma*, in: *Quaderni del Dipartimento Patrimonio Architettonico e Urbanistico. Storia Cultura progetto* 3, 1992, S. 51–72; C. Ciafrone, S. Ventura, *Roma: Sant'Eustachio. Vicende, storiche, restauri*, in: *Ricerche di storia dell'arte* 52, 1994, S. 88–91; C. Varagnoli, *Settecento vs. Novecento: il caso di Sant'Eustachio*, in: *Anagke* 1995 (16), S. 54–61.

⁶⁶ *Mittelalterliche Grabdenkmäler I* (1981), S. 78f, Abb. 52a und b. Heute eingemauert am Eingang des Hauses Via della Dogana Vecchia 15.

⁶⁷ Topini (1895), S. 54: „A cornu Evangelii vi era un pulpito di marmo ed un maestoso Candelabro di marmo con lavori in mosaico.“ Auch Appetiti, *S. Eustachio* (1964), S. 30; Buchowiecki I, S. 695.

⁶⁸ Pius II., 1458–1464, als Enea Silvio Piccolomini zuvor Kardinal von S. Eustachio, berief 1461 eine Bischofssynode in S. Eustachio zusammen. Pericoli Ridolfini (1989), S. 34.